

Mittwoch, 11. März 2009 15:06 (kreuz.net, Vatikan)

„Mit sprungbereiter Feindseligkeit auf mich eingeschlagen“

„Kann uns eine Gemeinschaft ganz gleichgültig sein, in der es 491 Priester, 215 Seminaristen, 6 Seminare, 88 Schulen, 2 Universitäts-Institute, 117 Brüder und 164 Schwestern gibt?“ Benedikt XVI. redet den Bischöfen ins Gewissen.



Benedikt XVI. bei der heutigen Generalaudienz

Am 10. März schrieb Papst Benedikt XVI. einen Brief an den Weltepiskopat. Der Pressesaal des Vatikan wird den Text morgen veröffentlichen.

Die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen erhielten das Schreiben bereits heute.

Aufgrund einer gezielten Indiskretion hat die deutsche Zeitung ‘Frankfurter Allgemeine Zeitung’ den Brief bereits im Wortlaut publiziert.

Benedikt XVI. spricht in dem Schreiben über die Angemessenheit der Aufhebung der Exkommunikation gegen die vier Lefebvre-Bischöfe:

„Verschiedene Gruppierungen beschuldigten den Papst ganz offen, hinter das Konzil zurückgehen zu wollen. Eine Lawine von Protesten setzte sich in Bewegung, deren Bitterkeit Verletzungen sichtbar machte, die über den Augenblick hinausreichen.“

Im Wortlaut

Der Brief an die Bischöfe

Benedikt XVI. spricht von zwei angeblich „unvorhersehbaren Pannen“ im Vatikan.

Zunächst sei die Aufhebung der Exkommunikation von „dem Fall Williamson“ überlagert worden:

„Der leise Gestus der Barmherzigkeit gegenüber vier gültig, aber nicht rechtmäßig geweihten Bischöfen erschien plötzlich als etwas ganz anderes: als Absage an die christlich-jüdische Versöhnung, als Rücknahme dessen, was das Konzil in dieser Sache zum Weg der Kirche erklärt hat.“

Aus einer Einladung zur Versöhnung mit einer „sich abspaltenden kirchlichen Gruppe“ sei das Umgekehrte geworden: ein scheinbarer Rückweg hinter alle Schritte der Versöhnung von Christen und Juden.

Benedikt XVI. bedauert zutiefst, daß der Friede zwischen Christen und Juden sowie innerhalb der Kirche für einen Augenblick gestört worden sei.

„Betrübt hat mich, daß auch Katholiken, die es eigentlich besser wissen konnten, mit sprungbereiter Feindseligkeit glaubten, auf mich einschlagen zu müssen.“

Keine rechtmäßigen Ämter in der Kirche

Als zweite Panne bedauert der Papst, daß Grenze und Reichweite der Aufhebung der Exkommunikation nicht klar genug dargestellt worden seien.

Die Kirche bestrafte unerlaubte Bischofsweihe mit der härtesten Strafe, der Exkommunikation. Sie soll zu Reue und in die Einheit zurückführen.

Benedikt XVI.

Manchmal hat man den Eindruck, daß unsere Gesellschaft wenigstens eine Gruppe benötigt, der gegenüber es keine Toleranz zu geben braucht; auf die man ruhig mit Haß losgehen darf. Und wer sie anzurühren wagte – in diesem Fall der Papst –, ging auch selber des Rechts auf Toleranz verlustig und durfte ohne Scheu und Zurückhaltung ebenfalls mit Haß bedacht werden.

Zwanzig Jahre nach den Bischofsweihe von Erzbischof Marcel Lefebvre sei dieses Ziel noch immer nicht erreicht worden – bedauert der Papst:

„Die Rücknahme der Exkommunikation dient dem gleichen Ziel wie die Strafe selber – noch einmal die vier Bischöfe zur Rückkehr einzuladen.“

Die Piusbruderschaft habe keinen kanonischen Status in der Kirche, bis doktrinelle Fragen geklärt seien – erklärt der Heilige Vater.

Bis dahin übten ihre Amtsträger, auch wenn sie von der Kirchenstrafe frei sind, in der Kirche keine Ämter rechtmäßig aus.

‘Ecclesia Dei’ mit Glaubenskongregation verbinden

Benedikt XVI. gab ferner bekannt, daß er die Päpstliche Kommission ‘Ecclesia Dei’ mit der Glaubenskongregation verbinden will.

‘Ecclesia Dei’ kümmert sich seit 1988 um „jene Gemeinschaften und Personen, die von der Bruderschaft Pius’ X. oder ähnlichen Gruppierungen kommend in die volle Gemeinschaft mit dem Papst zurückkehren wollen“.

Mit der Verbindung zur Glaubenskongregation will der Papst zeigen, daß die jetzt zu behandelnden Probleme vor allem die Annahme des Zweiten Vatikanischen Konzils und des nachkonziliaren Lehramts der Päpste betreffen:

„Man kann die Lehrautorität der Kirche nicht im Jahr 1962 einfrieren – das muß der Bruderschaft ganz klar sein.“

Aber manchen von denen, die sich als große Verteidiger des Konzils hervortun, muß auch in Erinnerung gerufen werden, daß das Zweite Vaticanum die ganze Lehrgeschichte der Kirche in sich trägt.“

Wer dem Zweiten Vatikanum gehorchen wolle, müsse den Glauben der Jahrhunderte annehmen. Er dürfe die Wurzeln nicht abschneiden, von denen der Baum lebt.

Der Glaube droht in weiten Teilen der Welt zu verlöschen

Als nächstes fragt der Papst, ob die Aufhebung der Exkommunikation wirklich notwendig gewesen sei:
„Gibt es nicht sehr viel Wichtigeres?“

Die Antwort: „*In unserer Zeit, in der der Glaube in weiten Teilen der Welt zu verlöschen droht wie eine Flamme, die keine Nahrung mehr findet, ist die allererste Priorität, Gott gegenwärtig zu machen in dieser Welt und den Menschen den Zugang zu Gott zu öffnen.*

Nicht zu irgendeinem Gott, sondern zu dem Gott, der am Sinai gesprochen hat; zu dem Gott, dessen Gesicht wir in der Liebe bis zum Ende (Joh 13, 1) – im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus erkennen.

Das eigentliche Problem unserer geschichtlicher Stunde ist, daß Gott aus dem Horizont der Menschen verschwindet und daß mit dem Erlöschen des von Gott kommenden Lichts in die Menschheit Orientierungslosigkeit hereinbricht, deren zerstörerische Wirkungen wir immer mehr zu sehen bekommen.

Besonders die Priester liegen ihm am Herzen

Der Papst nimmt zur Kenntnis, daß seine leise Gebärde einer hingehaltenen Hand zu einem großen Lärm und zum Gegenteil von Versöhnung geworden ist.

Gleichzeitig erklärt er: „Kann uns eine Gemeinschaft ganz gleichgültig sein, in der es 491 Priester, 215 Seminaristen, 6 Seminare, 88 Schulen, 2 Universitäts-Institute, 117 Brüder und 164 Schwestern gibt?

Sollen wir sie wirklich beruhigt von der Kirche wegtreiben lassen?“

Benedikt XVI. denkt an die 491 Priester:

„Das Geflecht ihrer Motivationen können wir nicht kennen.

Aber ich denke, daß sie sich nicht für das Priestertum entschieden hätten, wenn nicht neben manchem Schiefen oder Kranken die Liebe zu Christus da gewesen wäre und der Wille, ihn und mit ihm den lebendigen Gott zu verkünden.

Sollen wir sie einfach als Vertreter einer radikalen Randgruppe aus der Suche nach Versöhnung und Einheit ausschalten? Was wird dann werden?

Gewiß, wir haben seit langem und wieder beim gegebenen Anlaß viele Mißtöne von Vertretern dieser Gemeinschaft gehört – Hochmut und Besserwisserei, Fixierung in Einseitigkeiten hinein und so weiter.

Dabei muß ich der Wahrheit wegen anfügen, daß ich auch eine Reihe bewegender Zeugnisse der Dankbarkeit empfangen habe, in denen eine Öffnung der Herzen spürbar wurde.“

Der Papst hat den Eindruck, „daß unsere Gesellschaft wenigstens eine Gruppe benötigt, der gegenüber es keine Toleranz zu geben braucht; auf die man ruhig mit Haß losgehen darf.“ Und wer sie anzurühren wagte – in diesem Fall der Papst –, ging auch selber des Rechts auf Toleranz verlustig und durfte ohne Scheu und Zurückhaltung ebenfalls mit Haß bedacht werden.“

Abschließend dankt der Papst den vielen Bischöfen, die ihm Zeichen des Vertrauens und der Zuneigung, vor allem aber ihr Gebet geschenkt haben.